

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 30. Juni 1886.

Nr. 298.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und proloziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird dem Vernehmen nach heute die angekündigte Reise nach Schönhausen antreten. Nach seiner Rückkehr von dort, welche spätestens in zwei Tagen zu erwarten ist, begibt sich der Fürst, wie schon gemeldet worden, zum Kurgebrauch nach Rixingen und alsdann nach Wildbad Gastein, wo der Reichskanzler ebenfalls einige Wochen verweilen will.

Aus der Mittheilung eines rheinischen Merkals Blattes über eine Erklärung der Kurie betreffs der Form, in welcher die Anzeigepflicht seitens der Bischöfe zu erfüllen ist, ergab sich, wie wir schon hervorhoben, daß die Kurie die Benennung für jede einzelne Stelle, nicht aber, daß sie das andere, für den Staat unannehmliche Verfahren gebilligt hat. Die sehr verlegenen Erörterungen, mit denen die „Germania“ diese Thatsache umwidelte, denken trotz der Meldung, daß eine endgültige Entscheidung der Kurie erst in nächster Zeit erfolgen würde, darauf hin, daß sie bereits, und zwar zu Ungunsten der Listen ohne Angabe der für jeden Kandidaten bestimmten Stelle, stattgefunden hat. Die „Neue Preuß. Ztg.“ meldet dies denn auch heute Abend als Thatsache. Die Kurie konnte, wie wir dargelegt haben, nicht anders entscheiden, wenn sie nicht die Erklärungen des Bischofs von Fulda im Herrenhause desavouiren wollte.

Ubrigens wird auch von der anderen Seite nach dem Sprichwort gehandelt, daß „keine Geschenke die Freundschaft erhalten“. Aus der Diözese Limburg wurde berichtet, daß jetzt Geistlichen, welche in Rom, Innsbruck etc. vorgebildet worden, der ihnen bisher verweigerte Dispens nunmehr erteilt worden sei. Nach der „N. Pr. Ztg.“ hat man es, wie nicht anders zu erwarten, mit einer allgemeinen Maßregel dieser Art zu thun, und zwar soll sich der Dispens nicht lediglich auf die bis zum Jahre 1884 durch den Bischof von Köln eingereichten Dispens-Anträge beschränken, sondern bis in die Gegenwart sich erstrecken.

In der neuesten Nummer der „Statistischen Korrespondenz“ finden wir eine Vergleichung der täglichen Brandhäufigkeit mit der Minimaltemperatur, welche so allgemein interessante Punkte berührt, daß wir durch vollständigen Abdruck vielen unserer Leser einen Dienst zu erwiesen glauben. Die „Stat. Korr.“ berichtet nämlich:

Wie die Brandzählkarten des Jahres 1883 aus dem preussischen Staate nach Stunden und Wochentagen ausgezählt worden sind, liegt das gesammelte Material auch tageweise geordnet vor, und zwar mit Unterscheidung von Stadtgemeinden, Landgemeinden und Gutsbezirken. Jene statistischen Nachweisungen hatten den Zweck, die höchsten von den niedrigsten Zahlen abzuheben und viel-

leicht dadurch die Männer des Feuerschutzes zu wirksamen Vorkehrungen zu veranlassen, nicht minder aber die Erfahrung sprechen zu lassen, damit übertriebene Meinungen auf ihr richtiges Maß zurückgeführt würden. Ähnliche Absichten schweben der heute vorgelegten Arbeit vor, welche von den früheren sich durch Hineinziehung eines der Brandstatistik nicht unmittelbar angehörigen Vergleichungsstoffes unterscheidet.

Zu dem Ende untersuchen wir an erster Stelle, welche Tage entweder durch hervorragende viele Brände ausgezeichnet waren, oder an welchen umgekehrt die allerwenigsten Brände entstanden sind. Der allgemeine tägliche Durchschnitt für 1883 ist 44,12 Brände. Als Maxima wird man jedenfalls das erreichte Zweifache, als Minima die nicht erreichte Hälfte dieses Durchschnitts anzusehen haben, und findet einerseits den 9. Mai mit 96, den 4. Juli mit 122, den 5. Juli mit 96 und den 14. August mit 126, andererseits den 17. Juli mit 19, den 19. und 21. Juli mit je 21, den 28. mit 14, den 29. Juli mit 20 und den 17. August mit 22 Brandfällen — eine sehr geringe Ausbeute, deren Geringsfügigkeit aber tröstlicher Weise schon zu der Folgerung führt, daß die Entfesselung des furchtbaren Elementes durch besondere Einwirkungen des Tages bei uns in mäßige Grenzen gebannt ist, und daß die bei Weitem zahlreichsten Ursachen des Schadenfeuers in abhebbaren Gewohnheiten und Schwächen der Menschen zu suchen sind.

Mit jener Ausbeute dürfen wir uns aber gerade aus diesem Grunde nicht begnügen, sondern müssen in Anbetracht des Umstandes, daß Temperaturunterschiede an den Steinbauten der auf ein ganz schmales Gebiet angewiesenen Städte wenig zur Geltung kommen, das Hauptgewicht auf die Brände in Landgemeinden und Gutsbezirken legen. Deren täglicher Durchschnitt ist 26,13 und wird von seinem Zweifachen überschritten: am 29. April mit 53, am 9. Mai mit 80, am 15. Mai mit 4. Juni mit 55, am 5. Juni mit 54, am 6. Juni mit 57, am 8. Juni mit 54, am 1. bis 5. Juli mit 56, 55, 56, 87 und 72, am 7. Juli mit 68, am 9. Juli mit 53, am 14. Juli mit 55, am 14. August mit 105 und am 15. August mit 56 Bränden. Dagegen erreichen nicht die Hälfte des Durchschnitts: der 16. März mit 11, der 17. Juli mit 9, der 19. und 21. Juli mit je 12, der 28. mit 8, der 29. Juli mit 12, der 3. August mit 11, der 17. August mit 13, der 5. Oktober mit 11, der 8. November mit 12, der 3. Dezember mit 9, der 4., 8. und 9. Dezember mit je 13, der 15. mit 11, der 18. bis 20. Dezember mit 13, 8 und 11, der 22. mit 11 und der 31. Dezember mit 13 Bränden.

Unter diesen 17 bzw. 20 Tagen sind die oben erwähnten 4 bzw. 6 mitbegriffen, und da dieselben sich auf mehrere Monate vertheilen, so brauchen von den minder abweichenden Fällen etwa nur noch die Maxima oder Minima derjenigen Monate in Betracht gezogen zu werden, in denen die einen oder anderen nicht zugleich zu den ausgezeichneten Beispielen des ganzen Jahres gehören. Das sind einerseits der 17. Januar mit 32, der 12. Februar mit 31, der 27. März mit 37, der 11. September mit 18. Oktober mit 42, der 30. November mit 33 und der 1. Dezember mit 28 Bränden, andererseits der 3. Januar mit 15, der 9., 20., 22. Februar, 24. April und 13. Mai mit je 16, der 19. und 21. Juni mit je 18 und der 29. September mit 16 Bränden.

Das ergibt insgesamt 24 Tage eines Maximums und 29 eines Minimums, mithin den siebenten Theil des Jahres. Für dieselben Tage verglichen wir nun die aus sechs Stationen des königlichen meteorologischen Instituts — Kassel in Nassau, Posen, Breslau, Berlin, Kassel und Kassel — Tag für Tag vorliegenden Nachrichten über den niedrigsten Grad der Lufttemperatur, um aus dem gleichmäßigen oder dem entgegen gesetzten Verhalten beider Ketten Folgerungen zu ziehen. Da der Einfluß, den das wechselnde Maß der geringsten an jedem Tage beobachteten Wärme auf die Entstehung von Bränden ausübt, noch niemals untersucht worden ist, so wäre man berechtigt, aus den Bedürfnissen und der Natur des Menschen, sowie aus den Eigenschaften der Brennstoffe folgende Sätze herzuleiten:

1) Ist die Kälte im Winter besonders stark, so heist man härter als gewöhnlich ein und kocht mehr warme Speisen als gewöhnlich, bringt dadurch die Schabhaftigkeit von Feuerungsanlagen und die nachtheilige Art der Aufbewahrung brennbarer Stoffe besonders zur Geltung, ist auch mit frierenden Händen nicht immer im Stande, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

2) Ist die Minimaltemperatur im Sommer besonders hoch, so erschläft der Mensch und ermangelt aus Mangel an Aufmerksamkeit der gebotenen Vorsicht bei der Behandlung des Kachelofens; auch entzündet sich dann brennbare Stoffe leichter.

3) Selten Voraussetzungen häufigerer Brände steht aber die Abneigung vor der Arbeit und vor dem Verlassen des Hauses an solchen Tagen entgegen, der ersten auch der Umstand, daß je tiefer die Temperatur ist, desto weniger leicht brennbare Stoffe Feuer fangen.

Fragen wir die neu aufgemachte Statistik, welche von diesen einander zum Theil ausschließenden Sätzen vorwiegend richtig sind, so finden wir von den Tagen der größten Brandhäufigkeit:

a. die der drei ersten Monate größtentheils und im März sogar weit über der durchschnittlichen Minimaltemperatur aller Tage des Monats, wovon nur Berlin mit — 6,2 Gr. am 17. Januar eine merkwürdige Ausnahme macht;

b. die auf März, April und Mai fallenden ohne Ausnahme und theilweise sogar weit über dem Durchschnitt;

c. die vier Junitage im Osten nahe oder unter dem Durchschnitt, in Breslau wenig darüber, in Kassel und Kassel am 6. darunter, aber sonst und am 8. nebst Berlin fast darüber;

d. die acht Julitage mit nur drei Ausnahmen von 48 Vergleichungen über dem Durchschnitt, theilweise sehr erheblich;

e. den 14. August meistens kühler als den Durchschnitt, aber in Kassel erheblich wärmer, den 15. nur in Kassel kühler, in Berlin und Kassel sogar weit über dem Monatsdurchschnitt, den 11. September nur in Kassel darüber;

f. den 18. Oktober nahe dem Durchschnitt, den 30. November fast allgemein unter und den 1. Dezember allgemein über dem Durchschnitt der Minimaltemperatur.

Für den ersten und dritten Satz liegt in diesen Erfahrungen keinerlei Beweis; für den zweiten wäre er erbracht, insofern nicht andere Umstände etwa mitsprechen. Vergleichen wir nun auch die Minimaltemperatur der Tage selbster Brände mit der durchschnittlichen Minimaltemperatur aller Tage des Monats, so sehen wir:

a. den 3. Januar und 22. Februar allenthalben erheblich über, den 9. Februar mit Ausnahme Kassel und den 20. Februar ohne Ausnahme erheblich unter dem Durchschnitt, ebenso den 16. März bis zu — 17,6 Grad in Kassel;

b. den 24. April meistens wärmer, den 13. Mai vorwiegend kühler, den 19. Juni im Westen und den 21. allgemein kühler;

c. die Julitage mit einer einzigen Ausnahme unter dem Durchschnitt, den 3. August dagegen meistens etwas darüber, den 17. wieder meistens und den 29. September allgemein darunter;

d. den 5. Oktober im Osten über, in Kassel und Kassel unter dem Durchschnitt, den 8. November allgemein darüber und die zehn Dezembertage bald (3. 15. 22.) ebenso, bald (8. 19. 31.) allgemein darunter oder in den Stationen verschieden.

Die zweite Hälfte der Vergleichung beweist mithin, wie die erste, die Richtigkeit der oben unter 1. ausgesprochenen Hinsicht wird.

Wie ein Telegramm aus Danzig meldet, ist S. M. Korvette „Oldenburg“ mit dem Prinzen Heinrich am Bord gestern Nachmittag auf der Danziger Rheide eingetroffen.

Von S. M. Kreuzer „Albatros“ sind in den im Bismarck Archipel in den Monaten Februar und März d. Js. stattgehabten Kämpfen gegen Eingeborene die in nachstehender Liste aufgeführten Mannschaften verwundet worden:

Im Gefecht bei Rajum (Neu-Island) am 22. Februar der Obermatrose Hermann Gottlieb Schattat, geboren am 22. Oktober 1861 in Bom-

melovitz, Kreis Memel. Speerwunde in der Brust, leicht. Ebenfalls Matrose Spangenberg, im Auslande geboren. Speerwunde im rechten Oberschenkel, leicht. Im Gefecht bei Rabatra (Neu-Britannien) am 9. März d. Js. Bootsmannmaat Karl Friedrich Meyer, geboren am 26. Januar 1852 in Charlottenhof, Kreis Landsberg. Schuß durch die rechte Schulter, Zerschmetterung des Schlüsselbeins, schwer. Ebenfalls Obermatrose Wilhelm Heinrich Pant, geboren am 9. November 1863 in West-Swinne, Kreis Uedow-Wollin. Schuß durch den linken Oberarm, schwer. Ebenfalls Matrose Karl August Preuß, geboren am 17. März 1863 in Bittsen, Kreis Fischhausen. Speerwunde im Rücken, schwer. Ebenfalls Matrose Fritz Julius Steller, geboren am 25. September 1863 in Tilsit, Kreis Tilsit. Schußwunde an der linken Schulter, leicht. Im Gefecht bei Rabalabar (Neu-Britannien) am 24. März d. Js. Matrose Karl Köhl, geboren am 15. November 1863 in Swinemünde, Kreis Uedow-Wollin. Riswunden an der linken Hand durch abprallendes Blei von einer der Gewehrlauf treffenden Kugel, leicht. Ebenfalls Matrose Wilhelm Johann Friedrich Karl Toll, geboren am 30. September 1862 in Ahlbeck, Kreis Stettin. Schrottschusswunden im linken Arm, leicht.

Nach einer Meldung vom 3. Mai d. J. befanden sich die sämmtlichen Verwundeten nicht nur außer Lebensgefahr, sondern auch ihre weitere Dienstfähigkeit erschien gesichert.

Ueber den Zeitpunkt, mit welchem die Immediat-Kommission für die Ausführung des Anstaltengesetzes in Wirksamkeit treten wird, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen; man nimmt indessen an, daß ihre Thätigkeit mit dem in Kurzem erwarteten Wechsel des Oberpräsidenten in der Provinz Posen beginnen wird. Inzwischen knüpft man, wie uns berichtet wird, an diese Frage in Abgeordnetenkreisen Gerüchte, welche der Vollständigkeit wegen erwähnt sein mögen, wenngleich sie völlig unbegründet sind. Danach würde der jetzige Oberpräsident von Westpreußen, Herr von Ernsthausen, eine anderweitige Verwendung finden, und auch der jetzige Regierungspräsident in Bromberg, v. Liedemann, eine andere Stellung erhalten. Der letztere wurde bekanntlich als einer der Kandidaten für die Stelle des Vorsitzenden der Immediatkommission genannt. Herr von Ernsthausen würde als Oberpräsident von Westpreußen in der Kommission, so viel bekannt, den neuen Oberpräsidenten von Posen zum Vorsitzenden haben.

Gestern Mittag um 2 Uhr wurde der Reichstagsabgeordnete Singer nach dem Polizeipräsidium beschieden, wo man ihm eröffnete, daß er auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes ausgewiesen sei und spätestens binnen 48 Stunden, also bis Donnerstag Mittag 2 Uhr, Berlin und das Gebiet des kleinen Belagerungsstaates zu verlassen habe. Auf die Vorhaltung des Ausgewiesenen, daß er zur Zeit allein seinem Gewerbe nachzugehen müsse — sein Bruder weist augenblicklich zur Kar in Karlsbad und der andere Theilnehmer befindet sich auf Geschäftsreisen —, sowie auf den Hinweis, daß der bevorstehende Quartalsabschluß und der plötzliche Austritt aus dem Geschäft umfangreiche Dispositionen nöthig machen, die sich in 48 Stunden unmöglich würden erledigen lassen, wurde die Frist bis Sonnabend Mittag um 12 Uhr verlängert.

Morgen, Mittwoch, beginnen von Bremen aus die Fahrten der vom Reich subventionirten Postdampfer. Der Staatssekretär des Reichs-Postamtes erläßt darüber folgende Bekanntmachung:

Die Fahrten auf den zufolge des Gesetzes vom 6. April 1885 zur Einrichtung gelangten deutschen Postdampferlinien nach Ostasien und Australien beginnen mit dem 30. Juni. Die neuen Verbindungen bieten für Postsendungen nach den bezeichneten überseeischen Ländern eine besonders vortheilhafte Beförderungsgelegenheit, da die Dauer der Ueberfahrt in Folge der festgesetzten Fahrwegschwindigkeit der Schiffe um mehrere Tage geringer ist, als bei den auf denselben Kurven bereits bestehenden Postdampferlinien. Die Fahrten werden nach dem vom Reichs-Postamt veröffentlichten Fahrplan ausgeführt werden, von welchem jedoch wegen der Quarantäne bis auf Weiteres insofern

abgewichen werden muß, als die Dampfer der Mittelmeerroute von Triest, anstatt am Mittwoch, bereits am Dienstag, und von Brindisi, anstatt am Freitag, bereits am Donnerstag abgehen, und nicht nach Alexandria, sondern nach Port Said fahren werden, um die Maßregeln zu vermeiden, welche zur Zeit in Alexandria gegen die aus Triest und Brindisi kommenden Schiffe bestehen. Briefsendungen, welche den deutschen Postdampfern zugeführt werden sollen, müssen während der betreffenden Wochen bis auf Weiteres in der Weise eingeleitet werden, daß sie spätestens mit einem der nachstehenden Züge weitergeführt werden können: 1) aus München am Dienstag um 10⁴⁵ Vormittags nach Kuffein (zum ersten Mal nach Dalmatien am 13. Juli, nach Australien am 27. Juli), 2) aus Frankfurt (Main) am Montag um 9⁴⁵ Abends nach Basel (zum ersten Mal am 12. bez. 26. Juli), 3) aus Straßburg (Elsass) am Dienstag um 3⁴⁷ früh nach Basel (zum ersten Mal am 13. bez. 27. Juli). Die Abführung von Berlin muß hiernach spätestens am Montag um 8⁰⁰ Abends erfolgen (zum ersten Mal am 12. bez. 26. Juli). Gewöhnliche und eingeschriebene Briefpostsendungen nach Apia (Samoa-Inseln) und Tongatabu (Tonga-Inseln), welche mit den deutschen Postdampfern Beförderung erhalten sollen und vom Absender mit einem dies Verlangen ausdrückenden besonderen Vermerk versehen sind, werden gegen die Taxen des Weltpostvereins befördert.

Die „Elberfelder Zeitung“ berichtet über die Stimmung des Gebirgsvolkes während der kaiserlichen Kataklysmen: „Das Ergebnis der letzten entscheidenden Staatsrats-Sitzung vom 9. Juni war in kurzer Zeit aus den Vorständen Giesing und An, mit denen Leute aus dem Oberlande in Verbindung standen, dort bekannt geworden. Die gefährdeten und verurteilten „Haberermeister“ versammelten sich in Hohenburg mit den Führern der Bergschützen; es wurde ein förmliches Aufgebot beschlossen, um den König zu beschützen. Auf 25,000 Mann, welche beim Auslobern der Feuer-Signale von den Bergspitzen sofort in Waffen erscheinen würden, rechneten die Führer; unter ihrem Schutze sollte der König über die Grenzen in Sicherheit gebracht werden, um dann nach vollbrachter Vereinfügung den aus der Hauptstadt kommenden Befehlen militärischen Widerstand zu leisten, eventuell mit dem König an der Spitze nach der Hauptstadt vorzudringen. So abenteuerlich dies klingt, so ist es doch buchstäblich wahr; wäre die Kommission nicht auf einem anderen Wege als dem üblichen nach Hohenburg gezogen, so wäre sie schon auf der Fahrt dorthin abgefaßt worden; auf den Straßen waren Schützen aufgestellt, welche die Pferde vor den Equipagen niederstießen und die Kommission gefangen nehmen sollten. Das Schicksal der begleitenden Gendarmen ist bei der bekannten Beliebtheit dieser Truppe im Oberlande leicht voranzusehen. Der Bezirksamtmann Freytag von Hüssen, der durch das Vertrauen, welches er bei der Bevölkerung genießt, es vermochte, durch rechtzeitiges, ebenso energieloses als gütliches Auftreten diesen blutigen Zusammenstoß zu verhindern, hat sich unfehlbar großes Verdienst erworben. Als er der Menge die inzwischen eingetroffene Proklamation der Regentenschaft mitteilte, trat ein stämmiger Holz knecht dicht an ihn heran mit der drohenden Drohung: „Aber antworte'n wenn's uns thut, Bezirksamtmann, dös sag'n mer da, nacha geht's da an's Leb'n!“ Dem Könige waren diese Vorbereitungen bekannt; er gab seine Einwilligung nur indirekt, indem er äußerte, er verzichte lieber auf seine Rettung, wenn dieselbe nicht ohne Blutvergießen bewerkstelligt werden könne. Wie man sieht, stand die Loyale Hauptstadt vor einer zweiten Auflage der Nord-Weihnacht von 1705.“

Das „Meuter'sche Bureau“ verbreitet wieder einmal, seiner Gewohnheit gemäß, Schauer-Nachrichten aus dem Bereich der deutschen überseeischen Unternehmungen; es berichtet aus Kamerun: „Die Eingeborenen haben alle Weißen geboykottet und sich geweigert, mit ihnen Handel zu treiben oder sie mit Nahrungsmitteln zu versehen. Kein Weißer kann ein Stück Geflügel oder einen Hahn kaufen. Die Eingeborenen haben ferner den Weg nach dem frischen Wasser versperrt, so daß die Weißen ganz auf das Regenwasser für alle ihre Bedürfnisse angewiesen sind. Eine Menge Faktoren den Fluß hinauf sind geschossen worden und die Händler entlassen ihre Arbeiter. Die Eingeborenen sind entschlossen, daß die deutsche Regierung keinen Vortheil von dem Hafen haben soll. Sie zahlen alle ihre bei den weißen Händlern eingegangenen Schulden und gehen keine neuen Geschäfte ein. Die Bevölkerung auf beiden Seiten des Flusses hat sich verbunden, um gemeinsame Sache gegen die Regierung zu machen. Sie drohen nicht, noch wollen sie kämpfen, aber sie weigern sich zu arbeiten. Ihre Häuser und Pflanzungen wurden sämtlich zerstört, als die Deutschen den Ort bombardierten, so daß sie nichts zu verlieren haben. Die englischen Händler haben eine Audienz bei dem Vizekonsul und dem deutschen Gouverneur gehabt, und wenn kein Kompromiß erzielt wird, bleibt es nur eine Frage der Zeit, wie lange die Händler ihre Faktoren noch offen halten können, da sie täglich Geld verlieren.“ Zur Würdigung dieser Meldungen genügt die Erinnerung daran, daß die Anwendung von Gewalt seitens der deutschen Kriegsschiffe sich gegen einen kleinen Theil der Eingeborenen, die An-

hänger eines gegen die Deutschen aufgestellten Hauptlings, lehrte; es ist daher völlig unglaubhaft, daß sie Folgen, wie die hier berichteten, gehabt haben könnten. Die deutschen Meldungen aus Kamerun wissen denn auch nichts davon.

— Triest'sche Sitten scheinen in London ihren Einzug gehalten zu haben. Die „Times“ berichtet, daß die unionistischen Wahlversammlungen in der Hauptstadt schon seit Wochen von organisierten gegnerischen Banden terrorisiert werden, welche sich eindringen, sich der Leitung der Versammlungen zu bemächtigen suchen und sehr häufig zu den brutalsten Thätlichkeiten schreiten. So wurde am 18. d. Mte. ein unionistisches Meeting in Devonshire-Street gesprengt, der Vorsitzende, Herzog von Norfolk, an der Kehle gepackt und gegen die Wand gedrückt, anwesende Damen wurden zu Boden geschlagen und Mr. Raymond Russell, der unionistische Kandidat für Süd-Jelington, wurde vergeblich mißhandelt, daß er an den Folgen am vergangenen Sonnabend Abend gestorben ist; bedenkliche Vorspiele für die Wahlen selbst.

— Die schon gestern erwähnte Aulassung des offiziellen „Journal de St. Petersburg“ ist ohne Zweifel dadurch veranlaßt, daß die Pforte auf die von Herrn Onou, dem russischen Geschäftsträger in Konstantinopel, überreichte Note noch nicht geantwortet hat. Es liegt Rußland Alles daran, die Pforte zu feindseligem Einschreiten gegen den Fürsten zu drängen. Dabei ist gar nicht zu bezweifeln, daß es gerade den viel angefochtenen Wendungen in der Thronrede des Fürsten Alexander zu verdanken ist, wenn die So-branije, statt die Realisation der belben Länder oder gar deren Unabhängigkeit zu proklamieren, sich mit einer klug bemessenen Antwortadresse auf die Thronrede begnügt hat.

Von den Beschwerden, welche in den Konstantinopeler Handelskreisen englischer, französischer u. Nationalität gegen Bulgarien geführt werden, verdient neben der bekannten wegen der Zollerhebungen an der ostromelisch-türkischen Grenze noch die weitere erwähnt zu werden, welche sich darauf bezieht, daß dem bulgarischen Budget zwar ein ostromelisches mit 13,400,000 Franken in Einnahme und 13,200,000 Frs. in Ausgabe angehängt, auf die jährlichen Zahlungen, zu welchen Ostromellen an die Bundesinhaber verpflichtet ist, aber gar kein Bezug genommen wird. Auch der Tribut an die Pforte ist in dem bulgarischen Budget nicht erwähnt; dies erklärt sich aber vielleicht daraus, daß die Signatarmächte die betreffende Summe noch nicht festgesetzt haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Juni. Der jetzige Regierungspräsident in Köslin, Graf Clairon d'Haussonville, soll nach ober-schlesischen Blättern Nachfolger des Grafen Jellib in Oppeln werden.

— Zum diesjährigen Manöver werden, wie die „R. St. Z.“ mittheilt, die beiden hier garnisonierenden Infanterie-Regimenter am 31. August d. J. von hier über Alt-Damm, Schönhagen und Gollnow ausrücken, nachdem sich das zum Brigaderegiment hierher gekommene 42. Infanterie-Regiment demselben angeschlossen hat. Das Brigaderegiment der genannten drei Regimenter, welche zusammen die 5. Infanterie-Brigade bilden, wird vorher bei Kiedow stattfinden. Die Manöverübungen im Brigade- und zuletzt im Divisionsverbande werden auf dem Gebiet zwischen Siargard, Gollnow und Nassow stattfinden. Die Haupt-Treffen werden bei Nassow, Kreis Nau-gard, geliefert werden, woselbst auch das große Divisions-Bivoual abgehalten werden soll. Vom dort aus werden sich die einzelnen Regimenter in ihre Garnisonen zu Fuß zurückgeben, und zwar am 15. September. Am 17. September sollen die hiesigen Infanterie-Regimenter bereits wieder zurückgekehrt sein und am 18. September soll die Entlassung der Reservisten erfolgen. Zu dem Divisions-Manöver wird sich auch der hiesige Kommandirende General v. D a n n e n b e r g, welcher im August d. J. übrigens sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, nach Nassow begeben.

— Am Sonntag feierte Herr Justizrath Sch w e i g e r in Kammin sein 50jähriges Dienstjubiläum und trafen aus diesem Anlaß von nah und fern Glückwünsche und Deputationen ein. Vom Herrn Amtsgerichtsrath Siegert wurde im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers dem Jubilar der Rothe Adlerorden 3. Klasse überreicht.

— Jagdkalender pro Juli. Schlechteste für männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel erst. Gänse und Reiher, Schonzeit für Elchwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildfäher, Riden, Rehfäher, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne und Hennen, Rebhühner, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 30. Juni. Anklage wider den Arbeiter Christ. Friedr. S a j aus Neumark wegen Nothzucht.

Der Angeklagte ist beschuldigt, eine 53 Jahre alte Frau in der Wäulenbader Forst in rohester Weise vergewaltigt zu haben. Die Verhandlung wurde mit Ausschluss der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Eke-verlust.

— Nächsten Sonntag, den 4. Juli, wird wiederum ein Extrazug von Stargard resp. Stettin nach Berlin abgehen. Der Preis von Stettin nach Berlin beträgt, wie bekannt, inkl. Rückfahrt 2. Klasse 6 Mark, 3. Klasse 3 Mark.

— Selbst in der Gefängniszelle sind die Gefangenen nicht vor Diebstählen sicher, dies be-

weist eine bei der Polizei eingegangene Anzeige, nach welcher am 22. d. M. einem Fischhändler aus Neumark, welcher im hiesigen Gefängnis eine Strafe verbüßt, von einem Mitgefangenen, welcher am genannten Tage entlassen wurde, eine Hofe geklopft wurde.

Bermischte Nachrichten.

— An —! Der „Birnische Anz.“ schreibt: „Das namentlich an der Spree in Ehren stehende Kalauer-Kapitel ist neuerdings durch mehrere Beiträge aus unserer sächsischen Schweiz bereichert worden. „Auf dem Wege nach dem Breibitzthor“, so erzählte kürzlich ein Berliner Spag-vogel, „lungern immer eine Menge „Börsejpekulanten“, ich meine Simulanten, herum, die — der Eine als blinder Harpner, der Andere als Invalide auf Krücken — auf die Börse der Reizenden spekulieren. Unser Führer machte uns eben auf die sich durch sich selbst erklärende Thatsache aufmerksam, daß es nach einem warmen Regen immer viel „Regenwärmer“ gebe, als ein fahrender Mann mit einem Balldhorn an uns herantrat und Mene machte, sich für ein kleines Douceur zu produzieren. Die Vordersten warfen ihm rasch ein paar Pfennige in den Hut, damit er schon lieber nicht spiele, aber der mit mir am Ende des Zuges schreitende richtige Berliner sagte: „Nee, for nisch is nisch. Erst blasen!“ Der in der Freiheit dressirte Balldhornist kam schließlich in Verlegenheit und gestand, daß er gar nicht spielen könne. — „Na, wozu schleppen Sie sich denn mit dem Horn?“ — „Das ist Sie ja nur, um den Herrschaften Schred einzujagen; sie geben dann viel leichter was.“ — „Sotivol!“ rief der Berliner, „das ist also das „Schredhorn“ der sächsischen Schweiz. Und Sie stellen sich immer nur so, als ob Sie blasen könnten?“ — „Ja, das ist ä ganz erlaubter Witz von mir, ich bin nämlich aus Blasewitz.“

— Eine delikate Theatergeschichte wird dem „B. Z.“ von einem Freunde aus der Provinz berichtet: In * gab man zum Benefiz des Regisseurs W. „Bernard“. Der Benefiziant statete die große Salonscene brillant aus. Hohe Spiegel bedeckten die Wände, und die mit Epic arrangirte Einrichtung verlieh der etwas verbläuten Dekoration ein wirklich vornehmer Ansehen. Alles ging vortreflich. Der Akt mit der famosen Dekoration sollte beginnen, nochmals überflog der glückliche Held des Abends die „mise en scene“ und ein befriedigendes Lächeln umspielte seine ziemlich geräumigen Mundwinkel. Das Klingelzeichen ertönte, die Gardine rutschte in die Höhe. Mit Spannung stand W. in der ersten Roullisse, um den Eindruck auf das hochgeehrte Publikum zu beobachten. Doch was beschrieb seinen Schred, als eine stetig zunehmende Heiterkeit im Publikum, die sich zum drohenden Gelächter steigerte, an sein Ohr drang. Wie von einer Tarantel ge-bissen verließ er seinen Observationsposten, um nach der Ursache der unglückseligen Heiterkeit des Auditoriums zu fahnden. Vergebens! Nichts zeigte sich seinen Blicken, was als Ursache hätte gelten können. Indes nahm das Gelächter immer größere Dimensionen an. Die Schauspieler, die eben auf der Scene beschäftigt waren, konnten sich die plötzliche Heiterkeit ebenfalls nicht erklären und sahen sich verblüfft an. Da kam unserem unglücklichen Benefizianten von einem ihm befreundeten Herrn, welcher der Darbietung beizuwohnte, die Aufklärung. Ein Donnererschlag! Die Ursache der Heiterkeit des Publikums war folgende: In der Mitte des Prospektes, der mit zwei Thüren versehen war, stand ein bis auf den Boden reichender Spiegel, der den Raum zwischen denselben ausfüllte, und in dem unglückseligen Spiegel sah man vom Zuschauerraum — den Souffleur in seinem Kasten.

— (Untergang eines russischen Dampfers) Aus Odessa wird unterm 19. Juni gemeldet: Ein geretteter Matrose überbrachte die Nachricht, daß der Dampfer „Jahres“ mit Mann und Maus am 12. Juni in der Gegend von Kertsch untergegangen sei. Die Katastrophe fand um 11 Uhr Vormittags statt. Der Dampfer, einer der ältesten der Gesellschaft, wurde plötzlich von einem heftigen Wellensturm erfaßt, versank in der Mitte ein Leck und sank augenblicklich mit der gesamten Mannschaft. Nur der Matrose Jeremenko konnte sich retten, da derselbe zur Zeit den Wachtienst auf Deck hatte, während die übrige Mannschaft in der Kajüte schlief. Der Dampfer war zwei Wochen vorher von Odessa abgegangen und hatte in Sebastopol eine größere Ladung von Kolonialwaaren für Kertsch mitgenommen. Auf demselben befanden sich der Kapitän Hosiowski, dessen Stellvertreter Karpento, der Mechaniker Kjaboschapl, der Maschinist Reschukow und 15 Matrosen, sowie mehrere Begleiter der Waaren, deren Zahl noch nicht bekannt ist. Der Dampfer war in England erbaut worden und fand seit 25 Jahren im Dienste der russischen Gesellschaft.

— Da sage man noch, schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß die Amerikaner in der Reklame uns über sind. „Ein königlicher Gast aus „Neu-Deutschland“ — so schreibt man uns — weil seit einigen Tagen in Hamburg. „Es ist das Niemand anders als — man denke! — ein naher Blutsverwandter Sr. Majestät King Bell von Kamerun — ein „Häuptling“ — jeder Nigger in Afrika ist ein Häuptling — Namens Samson Dibo aus Dibo-town am Kamerunfluß. Er ist mit seiner Familie „und einem Theil seines Hofstaates“ in Hamburg angekommen und hat im „Hotel Thierpark Hagenbed“ Aufenthalt genommen. Er ist „eigentlich“ ein freundschaftlicher Besuch des nahen Verwandten des Königs Bell

mit einem Theile des Hofstaates bei Hagenbed und die „Gäste“ aus Afrika haben sich sehr be-friedigt über Deutschland ausgesprochen. Auf Bitten Hagenbed's wird sich indessen Chief Dibo „vielleicht dazu verstehen“, seine Weiber, ihre Sitten und Gebräuche den Hamburgern zu zeigen, später wird Chief Dibo dann voraussichtlich Veranlassung nehmen, sich auf einer Reise von dem Zustande des übrigen Deutschland zu über-zeugen.“ In's einfache Deutsch übersetzt heißt die Nachricht: Herr Hagenbed hat eine neue Partie Neger importirt und wird sie demnächst ausstellen.

— (Amerikanisch.) Erster Amerikaner: „In Baltimore hörte ich unlängst einen jungen Klaviervirtuosen, der eine ungeheuer schwierige Sonate von Rubinstein mit den Fingern und Variationen über ein englisches Volkslied bloß mit den Fingern spielte!“ — Zweiter Amerikaner: „Ach — das ist ja noch gar nichts! Als ich voriges Jahr in Berlin war und einem Kon-zerte bei Wille bewohnte, hat ein Waldbornist den Jagdruf beim Berenden des Hirsches so wunder-bar nachgemacht, daß ein zufällig vor der Saal-thür liegender Jagdhund wüthend unter das Bal-klavier sprang und einen Borsaner Namens Hirsch beinahe zerfressen hätte!“

— An kleinen Scherzen fehlt es auch bei dem strengen militärischen Dienst nicht. Als am Sonnabend die Sanitäts-Detachements vor dem Train-Inspektur Vorstellung hatten, bemerkte das scharfe Auge desselben auf dem Bod eines Sanitäts-wagens sitzend einen Mann, der keinerlei Ver-band trug. „Was ist denn das?“ fragte der Inspektur, und sah sich die Marke an, welche der Mann um den Hals trug. „Wasserleiche“ war darauf zu lesen. „Aber eine Wasserleiche kann doch nicht sitzen“, rief der Inspektur, und der „Tobte“ mußte unter allgemeiner „unterdrückter“ Heiterkeit schleunigst vom Bod her-unter.

— (Amerikanischer Zeitungshumor.) In einem Walde in Pennsylvanien, unweit Milford, wurde ein reisender Lebensversicherungsmann von einem Wolf angefallen. Merkwürdiger Weise gelang es dem Wolf, glücklich zu entkommen, ohne daß er sein Leben versichern mußte. Nicht einmal der Impfung durch Pasteur brauchte er sich zu unterwerfen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 29. Juni. Der Senat genehmigte die von der internationalen Telegraphenkonferenz in Berlin am 17. September 1885 beschlossenen Telegraphentarife. Die Aufnahme einer Anleihe von 250 Millionen Frs. für die Stadt Paris wurde angenommen, jedoch der von der Deputirtenkammer beschlossene Zusatz gestrichen, nach welchem ausländisches Material für Arbeiten in Paris nicht verwendet werden sollte.

In der Deputirtenkammer legte der Minister der Posten und Telegraphen, Gienet, einen Gesetzentwurf vor betreffend die Herstellung einer Kabelverbindung zwischen den französischen Kolonien auf den Antillen und Frankreich, sowie zwischen Guyana und Frankreich. Nach dem Entwurfe kann der Staat für die Zinsen des Unter-nehmens Gewähr leisten, doch wird der Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt, die Kabel in Frank-reich anfertigen zu lassen.

Die Kommission zur Vorberathung des am Sonnabend eingebrachten Gesetzentwurfs über das Verbot des Anschlages und des öffentlichen Aus-legens aufrührerischer Schriften besteht aus 5 Mitgliedern, welche gegen jedes derartige Gesetz sind, aus 5 Mitgliedern, welche das Verbot auf Anschläge, die von einem der Präbidenten aus-gehen, beschränkt wissen wollen und aus einem Mitgliede, welches dem Regierungsentwurf zustimmt, aber redaktionelle Aenderungen wünscht.

In Deputirtenkreisen verlautet, der Gouverneur von Paris, General Saussier, hätte wegen des jüngsten Zwischenfalls mit dem Kriegsmini-ster Boulanger, welcher ihm in einem Schreiben darüber Vorwürfe gemacht hatte, daß er ohne Ge-nehmigung des Kriegsministers einen Brief im „Gaulois“ veröffentlicht habe, seine Entlassung genommen.

Rom, 29. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag ist in Triest kein Cholerafall vorge-kommen. In der Stadt Venedig ist vorgekern 1 Todesfall, in der Provinz Venedig 12 Extranlan-gen und 3 Todesfälle vorgekommen.

Rom, 29. Juni. Deputirtenkammer. Be-rathung des provisorischen Budgets. Die Budget-kommission schlägt in Uebereinstimmung mit dem Ministerium ein provisorisches Budget auf 6 Mo-nate vor. Catroli und Crispi erklären Namens der Linken, Rubini Namens der Disibenten, kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kabinet zu ha-ben. Depretis fordert ein absolutes Vertrauens-votum. In namentlicher Abstimmung wird die von Bonghi vorgeschlagene Tagesordnung, welche volles Vertrauen zu dem Kabinet ausspricht, mit 230 gegen 153 Stimmen angenommen.

Rom, 29. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Brindisi 17 Personen an der Cholera erkrankt und 7 gestorben, in La-tiano 68 erkrankt und 18 gestorben, in Franca-villa 35 erkrankt und 11 gestorben, in San Vito 21 erkrankt und 4 gestorben, in Montemelsola 8 erkrankt und 1 gestorben.

Kronstadt, 29. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute auf der Nacht „Zarewa“ nach den finnischen Schären abgereist.

Gräfin Bella

Roman von Paul Feil.

(Verfasser von „Hans Malwig“.)

30.

„Nun denn, ja, — ihre Stieftochter!“ sagte er in dem gleichgültigsten Tone, der ihm jezt nur zu Gebote stand.

„Und die Baronin ist wirklich eine Fremde?“
„Ja, — der Baron hat sie in Paris geheiratet.“

„Und woher ist sie?“

„Aus Frankreich, — aus dem südlichen Frankreich. Ich glaube, sie ist in der Nähe von Marseille geboren.“

„Du lägst!“ schrie Carlo auf, und seine Augen funkelten, wie die eines sich zum Sprunge rüstenden Tigers. „Ich weiß auch das, — sie ist eine Italienerin! Hatte ich bisher keinen Verdacht, — dieses Engen und Ausweichen von Deiner Seite giebt mir ihn. Zude nicht mit den Achseln, — dieses Mal weiche ich nicht vom Platz, nicht vom Deiner Seite, bis ich mit eignen Augen gesehen habe, was ich sehen, mit eignen Ohren gehört, was ich hören muß!“

Aber Bretini war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen. Auch stand ja zu viel für ihn auf dem Spiel, als daß er sich nicht in diesem entscheidenden Augenblick auf's Gewaltigste zusammen genommen hätte.

„Mache keinen solchen Lärm,“ sagte er leichtsinnig, „ich bitte Dich darum. Denn abgesehen davon, daß Du hier nicht in Deinem eigenen Hause bist, hast Du auch absolut kein Recht, Dich derartig zu gebärden. Ich wiederhole Dir: Du irrst Dich vollständig, man hat Dich falsch unterrichtet. Ich will um Deine Zweifel zu zerstreuen, Dich einfach der Baronin vorstellen. Genügt Dir das? Nun gut denn, Du kannst schon morgen mit mir hinüberfahren. Einen Bisten-Anzug, mit allem,

was dazu gehört, will ich Dir zur Verfügung stellen.“

„Nein, ich bin hierher gekommen, um sie zu sehen, um sie sprechen zu hören.“

„Meinetwegen auch das! Und nun, Carlo, gedulde Dich bis morgen, ohne mich weiter zu belästigen. Gehe zur Ruhe, auch ich bin müde; ich habe zu lebhaft getrunken und gesprochen, mich schliefert. Dir soll man ein Couper auf Dein Zimmer bringen.“

Bretini klagte den Diener herbei und wies ihn an, jetzt Carlo auf sein Zimmer zu führen. Als sich die Thüre geschlossen hatte und der neue Schlossherr allein war, sprang er rasch von dem Knebelbett, auf welches er sich während seiner letzten Worte an Carlo geworfen, empor und seine Augen blinzelten flüchtig.

„Er soll sich nicht umsonst in die Höhle des Löwen begeben haben! Er soll hier seinen Meister finden, — er hat es selbst so gewollt. Und dann ist mein Geheimniß sicher, und sie wird mir Dank wissen ihr Leben lang. Wölfer Thor! Blaußt Du, ich sollte Dich noch länger fürchten? Also auch ein Gewissen haben wir? Nun denn, Du hast mir dasselbe zu früh verrathen.“

Bretini empfand nichts von Müdigkeit mehr. Sein Kausch war verflozen vor der drohenden Gefahr, und nur noch das Wie und das Was der Bekämpfung und Beseitigung dieser Gefahr erfüllte seine Sinne. Er mußte, daß Carlo zu irgend Etwas fähig war, wenn er die Gewissheit von seinem Verrath plötzlich in den Händen haben würde. Und er wußte auch, daß der Argwohn des Baron Burg betreffs seines Charakters noch nie eingeschlummert war, und daß irgend eine Scene, die Carlo ihm machen, irgend eine Anklage, die er gegen ihn erheben würde, gerade in das Barons Augen nicht durch eine einfache Erklärung, daß es sich hier um den Akt eines Verrathen oder Erpressers handelte, zu entkräften sein würde.

Lange stand Bretini am Fenster und man über dem maßlosen Ban lagerte, man hätte sich

hätte denken können, es sei die Schönheit des sich vor ihm ausbreitenden landschaftlichen Anblicks, was ihn veranlaßt fesselt. Aber wie wenig dies der Fall war, bewies am Besten der Umstand, daß die Dämmerung längst eingebrochen war, und der neue Schlossherr noch immer in seine Gedanken vertieft an derselben Stelle stand. Endlich schloß er zu einem Resultate gekommen zu sein. Ein Pfiff tönte von seinen Lippen, der gerade so klang, als begleite er damit jene schnelle Arm-bewegung, mit welcher man einen Knuten durch-baut, und seine Augen funkelten dem mit einem Armlenker voll drehender Ketten eingetretenen Diener in wahrhaft diabolischer Entschlossenheit entgegen, als er diesen fragte:

„In welches Zimmer haben Sie den Fremden gebracht?“

„In eines der Zimmer des oberen Stockwerks, welche für einfache Fremde hergerichtet sind.“

„Sind das die drei kleinen Zimmer, welche sich auf der Seite des linken Thurmes befinden?“

„Ja, das letzte derselben, gnädiger Herr, die vierte Thüre vom Thurmszimmer selbst.“

„Der Fremde wird morgen sehr früh das Schloß verlassen. Hat man ihm ein Nachtmahl hinausgeschickt?“

„Ja, ich habe ihm soeben eines hinausgetragen, aber er hat keine der Schüsseln berührt. Nur ein Glas Wein hat er getrunken.“

„Gut, Sie können gehen. Ich bedarf Ihrer heute nicht mehr, — ich brauche keine Hilfe beim Entleiden.“

Nicht lange, und es war in Bretini's Zimmer dunkel, und auch über das übrige Schloß lagerte sich bald ein lichtloses Schweigen, welches auf Alles, nur nicht darauf hätte schließen lassen, daß es hier kurz vorher so lärmend und schallend vergegangen war. Aber wie tief auch das Dunkel, wie regungslos auch die Stille war, welche

sehr geirrt, hätte man annehmen wollen, daß darum wirklich alles Leben dieser dunklen Mauern erloschen sei.

Wie fest auch die Dienerschaft, welche von dem Gelage des Herrn und seiner Beamten nachträglich ihren reichen Anttheil erhalten hatte, im Schlummer liegen mochte, im Zimmer des Geleierten, welcher der Ruhe nicht am wenigsten von ihnen Allen bedurft hätte, war es zwar dunkel, aber kein Auge im Umkreis von hundert Meilen war wacher, als dasjenige Bretini's. Und von ihm kam Mitternacht, und das Aufgehen des im letzten Viertel beständlichen, aber noch immer hinreichend lichtvollen Mondes begann die alten Parkbäume mit matten Silberglanz zu überschütten, und wohl auch durch das eine oder andere Fenster des Schlosses selbst eine Handvoll neugierigen Schimmers zu werfen. Auf dem großen Korridor des Hauptgeschosses, auf dessen Fußboden es durch besonders breite Fenster fiel, wurden diese Lichtstreifen jetzt von einer leise darüber hindurchgehenden, dunklen Gestalt getrennt, welche gleich darauf geräuschlos zum Oberstock emporschlüpfte und sich hier in dem schmalen, nach dem linken Thurm führenden Gang voranstellte, — sobald vom Thurmszimmer die vierte Thüre abjählend vor dieser Reben blieb, angehaltenen Athems durch das Schließelloch hineinhörte, und hierauf in kurzen Zwischenräumen mehrere Male leise an die Thüre pochte. Kein Lebenszeichen antwortete von der andern Seite der Thüre. Aber als ob es gerade das war, was erwartet wurde, brühte jetzt der nächtliche Wanderer leise das Schloß auf und schwand wie ein dunkles Phantom in das Zimmer hinein. Doch nicht lange währte es, so lehrte die Gestalt auf den Gang zurück und schlich behutsam, wie sie gekommen, den Gang zurück, die Treppe hinab, und nicht nur diese, sondern auch die zum Erdgeschloß führende große Stiege hinunter, und von ihr durch die Haushalle und deren große Hintertüre in den Park hinaus. Der eilte, den Mondschein sorgfältig meidend, die seltsame Erscheinung unter den dunklen Bäumen bis zu dem kleinen See, der sich etwa tausend Schritt

Börsenbericht.

Stettin, 29. Juni. Wetter: schön. Temp. + 18°
N. Barom. 28° 5". Wind NO.
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 142—154 bez., per Juni 154 nom., per Juni-Juli 154 G., per Juli-August 154 B. u. G., per September-Oktober 153,5—152,75 bez., per Oktober-November 154,5 B., 154,5 G., per November-Dezember 155 bez.
Koggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco inf. 123 bis 127 bez., per Juni-Juli 127 bez., per Juli-August 127—126,5—127 bez., per September-Oktober 127,5 bis 128 bez., per Oktober-November 128,5 bez.
Rübsl per 100 Mgr. loco o. f. 6. 44 B., per Juni 43,25 B., per September-Oktober 43,25 B.
Spiritus fest und höher, per 10,000 Liter % loco o. f. 37 bez., per Juni 36,6 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 36,4—36,6 bez., B. u. G., per August-September 37,4 bez., B. u. G., per September-Oktober 38,2 bez., B. u. G., per Oktober-November 38,4 B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 10,85 verz. bez.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 3. Juli d. Js., verkehrt ein Extra-Perkonnzug von Berlin über Stettin nach Stargard i. P. bis Belgard.
Ankunft in Stettin 4³⁰ Nm., Abfahrt v. Stargard 5⁴⁵ Nm., Abfahrt von Stettin 4³⁷ = „Ankunft in Belgard 8³⁰“.
Zu diesem Zuge werden tarifmäßige Billets jeder Art nach allen Stationen bis Belgard verkauft, auch gelten zu diesem Zuge früher gelöste Retourbillets innerhalb der Gültigkeitsdauer.
Stettin, den 28. Juni 1886.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt
Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Stettin, den 28. Juni 1886.
Bei der Polizei-Direktion sind seit dem 31. v. M. als gefunden gemeldet:
1 goldenes Armband mit Granaten — 1 an-scheinend silbernes Armband — 1 Faß mit Me-lasse — 1 Amethyststein — 1 goldene Naarnadel — 1 silberne Broche mit Granaten — 1 goldene Broche — 1 silberne Ohrlinthe — 1 Portemonnaie, enthaltend 10 M. und 2 Briefmarken — 1 goldener Damerring und 1 Brillantring mit 9 Steinen.
Die Verlierer wollen ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend machen.
Königliche Polizei-Direktion.
J. B.: Held.

Passagier-Postdampfschiffahrt

ab Stettin
nach Kopenhagen, Christiania
jeden Dienstag, 2 Uhr Nachmittags,
mit dem neuen Schnelldampfer „M. G. Melchior“
ausgestattet mit prächtigen Kajüten, Gesellschafts-, Speise-, Rauch- und Badezimmern, sämtlich elektrisch erleuchtet;
nach Kopenhagen, Gothenburg
jeden Montag und Freitag, 2 Uhr Nachmittags,
mit den bewährten Salondampfern „Dronning Lovisa“ und „Martha“
Gin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigen Frachten nach allen Plätzen Skan-dinaviens.
Prospecte gratis durch
Hofrichter & Mohn.

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von Bremen nach
Amerika
mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisebauer 9 Tage.
Ein rentables Ausgesehäft ist krankheits halber sofort
oder 1. Oktober zu verkaufen.
Frau Reinken in Plathe i. Pomm.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Verjüngung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16,678 Knaben mit M. 18,425,000 Kapital — gegen 15,682 Knaben mit M. 16,586,000 Kapital im Jahre 1884. Status Ende 1885: Versicherungskapital M. 53,000,000; Jahresrechnung M. 3,400,000; Garantiemittel M. 7,000,000; Invalidenfonds M. 57,000; Dividendenfonds M. 282,000. Prospekt u. unentgeltlich durch die Direktion und die Vertreter. Inaktive Offiziere, Beamte, Lehrer und angehende Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

Maschinentechnische Fachschule Worms am Rhein.

(Mechanische Lehrwerkstätte)
zur Ausbildung von Monteuren, Werkmeistern, Zeichnern und prakt. Konstrukteuren. — Beginn des Wintersemesters 1. November 1886. Dauer 5 Monate.
Auskunft und Prospekt erteilt
Fritz Engel, Maschinen-Ingenieur,
Hauptlehrer der Müller- und Gewerbeschule Worms a. Rh.

Bad Suderode a. Harz.

Soolbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Bahn Quedlinburg-Suderode-Ballenstedt. Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thale, unmittelbar am prachtvollsten Tannen- und Buchenwalde. Mittelpunkt sämtlicher Harzpartien. Bewährte Soolquelle. Med. Bäder aller Art. Elektricität und Massage unter ärztlicher Leitung. Gutes Trinkwasser. Billige Preise. Bade-Arzte: Dr. Wehl, Dr. Steinbrück und Dr. Wallstab.
Prospecte und nähere Auskunft durch die Bade-Verwaltung.

Bad Freienwalde a. O.

Salinische Eisenquelle, Mineralbäder, Eisenmoorbäder, Douchebäder, russische Bäder, künstliche Bäder aller Art (Sool-, Schwefel-, Natrium-Nadel-Bäder u.); namentlich machen wir auf die im Vorjahre neu eingerichteten künstlich kohlensäurehaltigen Soolbäder (Sylvan Lippert, R.-P. Nr. 24986) aufmerksam, die in der Zusammensetzung den natürlichen kohlensäurehaltigen Soolquellen analog sind und welche sich in jeder Hinsicht bewährt haben.

Unmittelbar am Gebirgswald, 700' überm Meer.

Bad Driburg

vereint mit dem Kaiser Wilhelm-Bade.
Hauptquelle (Stahlquelle 1. Manges), Kaiser- und Gieserquelle (von schwächerem Eisengehalt, reich an Erdsalzen). — Stahlbäder nach System Schwarz. — Moorbäder mit 2,5 % Schwefel. — Blutarmuth, Oysterie, Frauenkrankheiten, Rachitis und Strophuloje, Blasenkatarrh, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Saison 15. Mai bis 1. Oktober.
Freiherrl. v. Sierstorff-Gramm'sche Administration.

Bad Freienwalde a. O.

Salinische Eisenquelle, Mineralbäder, Eisenmoorbäder, Douchebäder, russische Bäder, künstliche kohlensäurehaltige Soolbäder, künstliche Bäder aller Art, namentlich Sool-, Schwefel-, Natrium-Nadel- und Lungen-Bäder, Verabreichung von Mollas und sämtlicher natürlicher Mineralwässer.
Das Bad bietet bewährte Hilfe, besonders bei Störungen der Blutreinigung, Frauenkrankheit, rheumatischen Leiden, Nervenleiden u. s. w.
Freienwalde a. O. ist Eisenbahnstation und von Berlin, Stettin, Frankfurt a. O. schnell und leicht zu erreichen. Der Ort liegt in der reizendsten Gegend der Mark, in Mitte schattiger Laub- und Nadelholzwälder und ist vor rauhen Winden geschützt. Das vorzüglich eingerichtete Badehaus genügt den weitgehenden Ansprüchen. Defekabinett. Zweimal täglich Konzert der Kapelle und Theater. Wohnungen von 3—30 M. pro Woche. Bestellungen auf Wohnungen an die städtische Badeinspektion zu richten.

1886.
Hannoversches
Pferde-Rennen.
Ziehung 5. Juli.
Hauptgewinn 10 000 M.
5000, 3000,
2500 Mark.
Vier vollständige
Equipagen,
zwei einjährige
und einjährige
1 Jagdwagen mit
einem Pferde,
39 edle Pferde,
2 sinner-Gewinne
und 1000
sonstige werthvolle
Gewinne.
Loose
à 3 Mk.
Loose à 3 Mark (11 Loose für 30 Mark) sind überall zu haben; in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover.

R. Grassmann's

Papierhandlung.

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

In allen Miniaturen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppelreihen für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem, starken, weißen Schreibepapier, 3¹/₂ und 4 Bogen stark, à 8 S., per Dugend 80 S.
Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.
Notabücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 S., 4 Bogen stark, à 8 S., 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.
Schreibhefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 S., per Dugend 50 S.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Velin-papier, 3¹/₂—4 Bogen stark, à 10 S., per Dugend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 S., 20 Bogen stark, à 50 S., 30 Bogen stark, à 75 S.
Ordnungsbücher à 10 S.
Aufgabenbücher (Klav.) à 5 S. und 10 S.
Notenbücher à 10 S., größere 25 S.
Rechenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 S.
extra große à 1 M.
Notabücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 S.
Notizbücher in Buchstich, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Besser als Benzin!!!

La Moréine.

Garantirt geruchloses unentzündbares Fleckwasser.

Die Moréine hat eine ausgezeichnete Anwendung in den Haushaltungen gefunden und hat einen schon lang ersehnten Wunsch erfüllt. Die Eigenschaften der Moréine sind unstrittbar und zeichnen sich durch folgende Vorzüge aus:

- 1) Im Gegensatz von Benzin, Petroleum etc. besitzt die Moréine nicht ein bischen Gernach.
- 2) Entfernt alle Flecke, auch wenn sie noch so alt sind.
- 3) Hinterläßt keine Ränder, und die ausgeriebenen Flecke erscheinen nie wieder.
- 4) Entfernt selbst Tintenflecke, wenn sie kurze Zeit hineingelegt werden.
- 5) Verdunstet nicht und ist deshalb keineswegs entzündbar.
- 6) Ist unverwundlich und kann offen stehen, ohne ein Verderben zu befürchten.
- 7) Endlich überhaupt besser, als alle Oele, reinigt sie Schnitzstücke an Nähnähmaschinen, Uhrwerken, etc.

Preis pro 1/1 Fl. 1,25 M., pro 1/2 Fl. 75 Pf.

General-Depôt für Pommern:

Hans von Januszkiewicz-Stettin

Bollwerk 33, II (Ecke der Spilltstr.)

Niederlagen werden in Parfmazien und Droguen-geschäften errichtet.

GADE's Panzer-Geldschränke

garantirt größter Schutz gegen Feuer, Fall und Einbruch
Antheile Atteste u. illustrierte Prospekt gratis zu beziehen bei
C. Ade, K. Hoff, Berlin, Friedrichstr. 163, b. d. Linden

3000 Ananas,

wöchentlich direkt aus Ostindien,
pro Stück 4 Mark

incl. Porto und Verpackung, versendet gegen Nachnahme
Th. Max Saenger, Hamburg.

hinter dem Schloß blinde, nachdem sie auf dem Wege häufig angehalten, sich niedergebückt, und Alles, was von größeren Steinen in den Bereich ihrer Hände kam in einen vom Schloße mitgebrachten Sad' gesammelt hatte. Derselbe mußte zuletzt ein ansehnliches Gewicht angenommen haben, denn als ihn sein Träger am Seeufer niederlegte, richtete sich derselbe, wie Jemand, der mit übermenschlicher Anstrengung eine Bürde geschleppt, mit zitternden Knieen empor und trocknete sich die trotz der kühlen Frühlingsnacht in Schweiß gebadete Stirne aufathmend ab. Und nun eilte die Gestalt nach dem Schloße zurück, flog die Treppe zum Oberstock empor und stand auf's Neue vor dem Zimmer, in welchem sie etwa fünfzehn Minuten vorher ihren geheimnißvollen Besuch abgefaßt hatte. Dieses Mal aber wurde nicht erst an der Thüre gelauscht und vorsichtig prüfend an sie geklopft. Sie wurde vielmehr sählig aufgerissen, — die Gestalt eilte mehr springend als schreitend in das Zimmer, — taßte sich nach dem an der rechten Seitenwand liegenden Bett und griff in dasselbe hinein. „Malebetta!“ rief es plötzlich. Im nächsten Moment zuckte das Licht eines Streichhölzchens

durch das Dunkel, — ein heller Schein beleuchtete für ein paar Sekunden Alles umher und fiel grell auf Pretini, der das Streichhölzchen emporhaltend, leichenbleichen Angesichts das Bett, vor dem er stand, durchsuchte, und auf dieses Bett selbst, welches — leer war. Es war Carlos Bett, und Carlo war daraus verschwunden. Vor einer Viertelstunde noch hatte er, anscheinend in tiefem Schlaf versunken, hier gelegen. Wie sich Pretini mit seinem verzweifelnd das Lager durchwühlenden Händen überzeugte, war dasselbe noch warm, aber von dem, der hier gelegen, war keine Spur zu entdecken. Nur vor dem Bett auf der Erde lag ein weißes Tuch, welches einen betäubenden Geruch ausströmte. Pretini hob es auf und steckte es in seine Tasche; dann verließ er taumelnden Schrittes, wie ein Mensch, der einen Schlag gerade vor die Stirn erhalten, das Zimmer und eilte in sein Schlafgemach, welches er hinter sich verschloß. „Diavolo, er schlief nicht, — er hat mich überlistet! Er wird mich verderben, — er ahnte den Verrath, — wehe ihr und mir!“

Schlaflos verbrachte Pretini die erste Nacht auf seinem stolzen Besitzthum. Mit allen Schreden überkam ihn die Erkenntniß, daß er zu früh jubelte, daß es noch ein Verderben gab, und die ganze Angst und das volle Entsetzen eines verurtheilten Verbrechers ergriffen ihn. Als Pretini gegen Morgen endlich in einen kurzen, durch böse, schwere Träume um jedequickende Kraft gebrachten Schlaf sank und dann spät erwachte, fühlte er sich völlig muthlos. Er sann auf einen Ausweg. Sollte er fliehen? Helene hielt ihn zurück. Ohne sie schien ihm das Leben wertlos, — und dennoch hing er bald an, die Idee, sich ihrem wegen hier angelauft zu haben, zu verwünschen. Der größte Theil seines Reichtthums lag nun in der Bestimmung Rodeneck, — ihn aufzugeben, erschien ihm wie ein Akt der Selbstvernichtung. Doch sah er keine andere Möglichkeit, dem Arm der rächenden Nemesis zu entgehen, als durch Flucht. Und doch wollte, doch konnte er Helene nicht aufgeben. Er sann und grübelte, wie es ihm gelingen könnte, sie für immer an sich zu fetten und dann mit ihr, oder doch wenigstens

in ihrem vollen Besitze zu entfliehen, ehe noch Carlo Zeit gefunden, ihn zu verfolgen und sich an ihm durch Verrath zu rächen. Endlich kam er zu einer Art Entschluß. Es galt vor allem Dingen, die Hochzeit zu beschleunigen, und rasch entschlossen wachte er sorgfältig wie immer Toilette und fuhr nach dem nahe Fabrikort Burgo hinüber. Durch eine stillige Parolanlage von der Fabrik getrennt lag die schöne Villa, die von der Familie des Baron Burg bewohnt war. Auf der Veranda des Hauses saßen der Baron, seine Tochter und ein junger Mann von vielleicht fünf- undzwanzig Jahren. Derselbe war blond und hatte leuchtende blaue Augen, eine feingebogene Nase und der kleine lede Schnurrbart gaben seinem Gesicht einen militärischen Ausdruck. Er war ein Verwandter Burg's und als Gast zu Helenens Hochzeit geladen. (Fortsetzung folgt.)



Bockauktion
in Wandlaken
bei Gerdaun, Station der Thorn-Insterburger Bahn, über
1) Rambouillets
2) Hampshiredowns } Vollblut
3) Lincolns
den 22. Juli er.,
Nachmittags 3 Uhr.
Rambouillets und Fleischböde von 75 bis 150 Mark Minimalpreis.
Züchter Schäferdirektor **Moser,**
Rbnigsberg i. Pr.

Totenhöfer.
Grab-
Denkmäler
von
Granit, Marmor
und Sandstein
in großer Auswahl empfiehlt
zu sehr mäßigen Preisen
M. L. Schleicher,
Giesebrechtstr. 1c.
Wer unser unübertreffliches
Bismittel einmal im Gebrauch
hatte, kauft keine Nachahmung
mehr.

Universalmetal-Putz-Pommes
Adalbert Vogt & Co. Berlin
Schutzmarke
Mit wenig Pommes auf weichen Lappchen wird
der Gegenstand fest abgerieben, dann
abgeputzt und mit einem trockenen
Lappchen nachgetrieben.
Eigene Blechbofen-Fabrik.
Fabrik mit Dampftrieb.

Neu: Dosen à 5 Pfg.,
sowie größere à 10 und 20 Pfg. überall vorrätig.
Man achte auf Firma und Schutzmarke.
Schaumwein-Kellerei
Philipp Gutberlet
in Frankfurt am Main
empfiehlt ihre nach streng französischer Methode hergestellten
Schaumweine
zu billigsten Preisen.
Lager und Vertretung bei
Ernst Paulsohn
in Stettin, große Laßstraße 61.
Großisten werden nach äußerster Vorzugsart bedient
und stehen diesbezüglich Auskünfte jederzeit zur Verfügung.

Rheumatismus.
Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß
der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen
lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies
Leiden schnell und glücklich zu beseitigen, und habe ich
durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden ge-
holfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken
zu empfehlen. Es liegen die Ursachen der Krankheit in
der Natur. Die Rodevald, Magdeburg.
Samenhandlung, Fritzenstraße 19.

Weimar. Klassen-Lotterie.
Hauptgewinne: M. 60,000, 40,000, 30,000, 20,000.
3 à 10,000, 4 à 5000, 7 à 3000, 8 à 2000, 27 à 1000,
65 à 500, 75 à 300, 80 à 200, 500 à 100 u. u.
Loose zur 1. Klasse à 1 M., Originalvolllose à 5 M. empfiehlt
Rob. Th. Schröder, Stettin.
Für Porto und spätere Sendung der Liste sind 30 h beizufügen.

Mey's berühmte Stoffkragen
(auch vorzüglich für Knaben geeignet)
das Dutzend von 50 Pfennige an,

Fabrik-Lager
von
MEY'S
in
Stoffkragen

Stettin
L. Loewenthal Sohn,
Mönchenstrasse No. 15,
oder dem Versandt-Geschäft
Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,
welches auf Verlangen den illustrierten
„Spezial-Katalog über Stoffwäsche“
gratis und franko versendet.

Mey's Stoffkragen
mit umgelegtem Rand sind
das Beste, was geliefert werden
kann. Die Erfindung ist
gesetzlich geschützt.
Mey's Stoffkragen
müssen genau der Hals-
weite, resp. der Weite des
Hemdenbündchens ent-
sprechend bestellt werden. —
Weniger als 1 Dtzd.
per Fagon wird nicht abge-
geben.
Für Knaben giebt es
nichts Besseres. Jeder Kragen,
der nur wenige Pfennige
kostet, kann eine ganze
Woche getragen werden.
Mey's Knaben-
Stoffkragen das Dtzd.
von 45 Pfennige an.
Mey's Männer-
Stoffkragen das Dtzd.
von 50 Pfennige an.

H. NESTLÉ'S KINDERMEHL.
18jähriger Erfolg.
21 Auszeichnungen,
worunter
8 Ehrendiplome
und
8 goldene Medaillen.
Zahlreiche
Zeugnisse
der ersten medizinischen
Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig ver-
daulich, deshalb auch **ERWACHSENEN** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel
bestens empfohlen.
Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des
Erfinders **Henri Nestlé.**
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Ventilations-Heizungen
mit **Central-Selbstregulierung, Patent,**
Dampfmotore mit Selbstregulierung, Patent,
sich auszeichnend durch gleichmäßigen und höchst ökonomischen Betrieb, liefert
Hermann Martini, Chemnitz i. S.
Prospekte gratis.
Mein obiges System der **konzessionallosen Niederdruckdampfheizung**
wird außer von Privaten für Wohn- und Industriezwecke auch mit **Vorzug von Behörden**
für Schulen, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser, Kirchen u. s. w. angewendet.

Brenner'sches (Lauer'sches) Pflaster.
In Folge der vielen Nachahmungen sind jetzt alle
Schachteln des echten, nur allein wirklichen und heil-
kräftigen, seit 50 Jahren wohlbekannten **Brenner'schen**
Pflasters mit nebenstehender Schutzmarke versehen wor-
den. Man weise alle Schachteln ohne diese Schutzmarke
als unwirksame Nachahmungen zurück und kaufe nur
in solchen Apotheken, welche das echte Pflaster führen, event. wende man
sich an die mit dem General-Vertrieb betraute **Marien-Apotheke in Erfurt.**

Augsburger
Universal-Glycerin-Seife.
Bereit seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Flecken,
Sommerprossen, Mischten und empfindliche Haut, sowie zur Seifeherstellung derselben, daher die
vielen Anerkennungen von den höchsten Personen, Militärärzten und Beamten. **Keine Seife**
kostet nicht mehr, wie jedes andere Stück Seife und kann sich jeder Mann um
15 Pfennige von den vorzüglichsten Eigenschaften derselben überzeugen. **H. P. Boyschlag, Augsburg.**
Vorrätig bei Herrn **Theodor Pée, Breitestr. 60.**
W. Reinecke, Frauenstr. 26.

Erste pommerische
Zuschneideschule
für
Herrenschneider.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu
machen, daß ich unter Mitwirkung des Schneidermeisters
Herrn **Paul Ludwig Ebner** für nach Pfingsten
unter obiger Firma eine **Zuschneideschule** errichtet
habe.
Vieljährige praktische und theoretische Erfahrungen als
Zuschneider der feinsten Herrenschneiderei setzen mich in
den Stand, sowohl den Unterricht im Maßnehmen,
Zeichnen und Zuschneiden nach einem zusammengefaßten
System der Herren **Maurer, Fick und Hirsch**
in **Berlin**, als auch in der vortheilhaftesten Stoffein-
theilung in nur gediegener Art zu erteilen. Den be-
treffenden Schülern wird gleich nach Beginn des Unter-
richts Gelegenheit geboten, sich im praktischen Zuschneiden
auszubilden, da ich selbst eine feine Herrenschneiderei be-
treibe. Das Honorar beträgt bei wöchentlichem Tages-
kursus 60 M. bei vierteljährlichem Abendkursus 27 M.
Nicht nur gelehrte Schneider, sondern auch Nichtschneider
können an dem Unterricht theilnehmen, bei letzteren das
Honorar jedoch nach Vereinbarung. Auch ist es mir
gelungen, für etwaigen gewünschten Unterricht in der
Buchführung einen tüchtigen Lehrer zu gewinnen. Aus-
wärtigen wird billiges Logis nachgewiesen.
Schüler können zu jeder Zeit eintreten.
C. Bült, Schneidermeister,
Stettin, Schulstraße 24, 1 Tr.
Julius Warenberg, M. Gilbert,
Stettin, Schulstraße 24, 1 Tr.

HALLENSER CACAO
Verfahren von P. Soltsien in
Halle a/S. Unübertroffener Wohl-
geschmack und Löslichkeit. Un-
veränderte reine natürliche Zu-
sammensetzung.
Keine Erhöhung des Aschen-
gehaltes, wie bei den holländischen
Sorten, weil ohne Alkalien lös-
lich gemacht und daher der Ge-
sundheit zuträglich.
Analyse. Asche. Fett.
Haller'ser Cacao 4,80% 31,00% (n. P. Soltsien).
Cacao von Houten 8,40% 31,20% (n. Vahl).
Cacao v. Blocker 6,00% 31,30% (n. P. Soltsien).
FR. DAVID SOHNE, HALLE a/S.

Reine Ungar-Weine.
4 Liter feinsten **Weiß-** oder **Rothwein**, Aus-
lese mild M 4, herb M 4,60, Ausbruch süß M 7
franco ammt Fäßchen. Postnachnahme oder Kassa.
Anton Tohr, Werschetz, Ungarn.

Grab-
denkmäler
in **Granit, Marmor** und
Sandstein empfiehlt in
großer Auswahl zu den
billigsten Preisen
Ed. Kadrich,
Silberwiese,
Wiesenstraße 5,
nahe der neuen Brücke.
Eiserne Grabgitter und
Kreuze liefere ich zu Fa-
brizpreisen.

Kopenhagen.
„Hotel Phoenix“.
Haus ersten Ranges. Haupttäglich von deutschen Reisenden
besucht. Im Souterrain prachtvoller Bierkeller mit
Ausgang deutscher Biere.
C. E. Södring, Besitzer.

Vertreter
gesucht für Stettin und Umgebung von einem **Im-**
Engros-Haus in **Olben-** und **vegetabilisch-techni-**
schischen Dingen. Nur energische, bei der Kundtschaft gut
eingeführte Reklamanen wollen Offerte mit Referenzen
unter **J. Y. 6987** an **Rudolf Mosse, Berlin**
SW., einfinden.
Stellungsgefuß.
Ein junger verheiratheter Landwirth (Boigt) sucht Um-
stände halber neue Stellung. Näheres durch Herrn
Eigenthümer **H. Zweck** in **Groß-Lugs** bei **Krem.**
9,000,000 Mark
sollen in Preußen und Pommern auf größeren Grund-
besitz und Herrschaftsgüter zu mäßigen Preisen in
hohen Beträgen angelegt werden. Rückporto erbeten.
Näheres durch **G. Emanuel**, Hypothekensmakler,
Frankfurt a. M., Grüneburgweg 95.